

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 38

Artikel: Die Beurteilung stehenden Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neben der vorläufigen Vereinfachung des Arbeitsbetriebes auf dem Bauplatz, wo Maschinen gute Dienste leisten, aber eine an sich unrationelle Arbeitsorganisation nicht weitmachen können, muß es Ziel jeder Rationalisierung sein, die Rohbauteile in der Fabrik herzustellen, so daß auf dem Bauplatz nur noch die Montage, das Zusammenschweißen der Betonkonstruktionen besorgt zu werden braucht. Die konsequentesten Typen der bisherigen Industrialisierungsversuche sind das amerikanische Holzhaus, das englische und das deutsche Stahlhaus der Nachkriegszeit. Da aber dieses Standardhaus nicht mehr als zwei Geschosse hat und deshalb nur für Einfamilien- und Siedlungsbauten in Betracht kommt, wird man für das Hochhaus die amerikanischen Großbaumethoden beachten müssen, die für Wolkenkratzer bis zu 25 Stockwerken den Betonbau, für höhere die Eisenkonstruktion verwenden. Für das Architektonische dieser Ingenieurmäßig erstellten Bauten muß dann der Grundsatz gelten: Einfache Form aus einfachem Bauvorgang. Es sollte nicht vorkommen, daß ein Oberbaurat ein eisernes Hochbaugerippe mit einer mittelalterlich sein sollenden Fassade überkleidet oder daß man für eine Unterzentrale einen Betonbastard aus Basilika und Bauernhaus aufstellt. Die Rationalisierung an sich freilich ist nicht nur eine Frage der Technik, sondern von vielen allgemeinen Faktoren — wie regionalen Beschränkungen, Eigentumsverhältnissen, Boden-, Wohnungspolitik und Baugesetzen — abhängig, die althergebrachten, kompliziert und beharrlich sind und einer gradlinigen und rechtwinkligen Rationalisierung allen unerwünschten Widerstand entgegensetzen. („N. 3. 3.“)

Die Beurteilung stehenden Holzes.

(Korrespondenz).

Die Preisverhältnisse im Holzhandel bringen für den Holzhändler wie für den Holzkäufer die Notwendigkeit mit sich, auch stehendes Holz hinsichtlich seines Wertes und seiner Gebrauchsfähigkeit so genau als irgend möglich beurteilen zu können. Im nachfolgenden sollen einige praktische Winke für die Beurteilung stehenden Holzes gegeben werden.

Das Eichenholz weist als häufigste Mängel Abholzigkeit, Aestigkeit, äußere oder innere Faulstellen, krummen Wuchs, Kernrisse, ungeraden Faserverlauf und Wurmlöcher auf. Die Erkennbarkeit der Güte des Stammes ist bei der Eiche ziemlich schwierig. Zeichen guter Beschaffenheit sind es, wenn Stamm- und Hoptende stark und glatt sind, wenn der Baum kräftiges Laub aufweist und frische, kraftvolle Wurzeln hat. Dagegen ist das innere Holz mehr oder weniger verdorben, wenn die Wipfel abgestorben oder tod sind und die dünn stehenden Blätter welkes, gelbes Aussehen zeigen. Nicht selten sind innere Schäden des Eichenholzes von außen nicht erkennbar. Wenn man das Ohr an den Stamm hält und läßt mit einem metallenen Gegen-

stand daran klopfen, so hört man durch den gesunden Stamm deutlich den Klang, während der kranke Baum den Schall nur dumpf wiedergibt; unbedingt zuverlässig ist dieses Mittel jedoch nicht. Ist der Schall dumpf, das Stammende des Baumes außerdem unverhältnismäßig wulstig und stark, dann ist der Stamm in den meisten Fällen kernfaul oder rindenrissig, wenn nicht gar hohl. Häufig befinden sich an den Eichenstämmen Beulen, deren Anbohrung meist den erwünschten Aufschluß über die Güte des Stammes gibt; nicht selten stellen sie Risse und Eisklüfte dar, die im Laufe der Jahre mit Rinde überwachsen sind. Wurmfraß und sonstige innere Schadhastigkeit sind äußerlich durch das Abfallen der Rinde und viele Fluglöcher der Käfer erkenntlich.

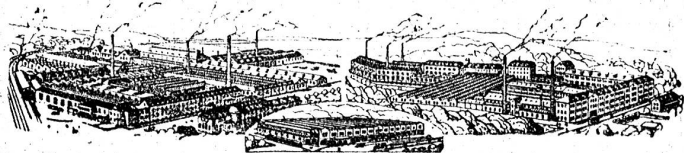
Die Mängel des Buchenholzes sind verhältnismäßig leicht festzustellen; sind doch die Stämme der Buche gerade, glatter und vollholziger als jene der Eiche. Von großer Bedeutung für die Güte des Buchenholzes ist deren Fällungszeit. Der Käufer von Buchenholz sollte, wenn irgend möglich, die Bedingung stellen, daß die Buchen nicht während des Saftflusses gefällt werden dürfen, da erfahrungsgemäß das Holz sonst sehr rasch durch Weißfäule verdirbt.

Bei Linden und Erlen sind verborgene Fehler ziemlich selten, nur das russische Erlenholz hat häufig überwallte Faulaststellen, die meist erst beim Verschnitte zutage treten. Alte Birken werden leicht kernfaul. Die in den gepflegten mitteleuropäischen Forsten schon im Alter von 30 bis 50 Jahren gefällten Birken sind zumeist vollkommen gesund. Der Stamm ist selten gerade.

Fichtenholz weist besonders häufig Faulstellen auf; Drehwuchs, Grobjährigkeit, überwachsene Wundstellen und Harzgallen, Risse, Ringschäligkeit, rote oder blaue Flecken oder Streifen, eingewachsene und Durchfalläste sind unerwünschte, aber häufig vorkommende Qualitätsfehler des Fichtenholzes. Wenn ein Stamm auf allen Seiten gesunde, glatte Rinde hat, so ist anzunehmen, daß er auch innerlich fehlerfrei ist. Ein gutes Kennzeichen der Spaltbarkeit sind parallel zur Stammachse laufende Oberflächenspalte; laufen sie anders, so zeigen sie Drehwuchs an. Das für die Fichte gesagte gilt im großen ganzen auch für die Weißtanne, nur unterliegt die Tanne weniger der Rot- und Weißfäule, als die Fichte; vorkommende Krebsstellen sind bedenklich, da sie fast immer mit Stammfäule verknüpft sind. Die Kiefer neigt meist zum krummen Wuchs, und zwar umso mehr, je weniger ihr der Standort zusagt. Alte Kiefern leiden häufig am Schwamme, der durch Astwunden in das Innere eindringt und die Ring- oder Kernschale verbunden mit Fäulnisercheinungen hervorruft; zum Nutzholz sind solche Stämme meist untauglich; auch das drehwüchsige Holz ist nur zu groben Sortimenten verwendbar. Viele starke oder schlecht eingewachsene schwarze Aeste entwerten das Kiefernholz.

Beim Lärchenholz stehen Gewicht und Härte in enger Beziehung zum Standorte. Das engtrügige Holz der im

Vereinigte Drahtwerke A.-G., Biel



Präzisionsgezogene Materialien
in **Eisen** und **Stahl**, aller Profile,
für **Maschinenbau**, **Schrauben-**
fabrikation und **Fassendreherei**.
Transmissionswellen. **Band-**
eisen u. **Bandstahl** kaltgewalzt.

Hochgebirge erwachsenen sogenannten Steinklärche ist erheblich dauerhafter, als jenes der im Tale und in wärmeren Lagen erzogenen Grasklärche, die sich gewöhnlich durch breite Jahresringe und weniger intensive Färbung des Kernes kennzeichnet. Die Art des Bodens ist überhaupt auf die innere Beschaffenheit und Tauglichkeit des Baumes von bestimmendem Einfluß. Sandiger, kieselhaltiger und mit guter Erde vermischter Standort liefert festeres Bauholz als fetter Grund. Steinklärche und Felsen, die mit fruchtbarer Erde ausgefüllt sind, erzeugen im allgemeinen das beste Bauholz. Diese Bäume zeichnen sich meist durch hohen, geraden Wuchs und gleichmäßige Abnahme der Stärke nach dem Gipfelende zu aus.

Spechtlöcher an Nadelhölzern deuten auf Befall durch Insekten hin. Äußere Beschädigungen, die beim Fällen anderer Bäume, sowie durch Abfällen entstanden sind, bilden oft die Ursache von rotbrüchigem oder in Fäulnis übergegangenem Holze. Die Fäulnis tritt um so früher ein, je eher die Rinde über den Verletzungen zusammenwächst, und die Verdunstung der eingebrungenen Masse und Feuchtigkeit verhindert. Ganz besondere technische Anforderungen werden an das Bauholz gestellt; das hierzu verwendete Rundholz soll gesund, gerade, vollholzig und astrein sein. Beim Nadelholz ist das engringige, gleichmäßig gewachsene, gewöhnlich auch astreiner Holz für manche Zwecke höher geschätzt als das grobjährige. Bei der Eiche sind breite Jahresringe eher ein Vorteil, annähernd gleiche Breite ein Kennzeichen besserer Qualität im Sinne der Gewerbs Eigenschaften. Bei der Kiefer und Lärche ist bei der Gleichmäßigkeit des Jahrringbaues der Umfang des Kernholzes ein Maßstab der Güte. Krümmungen bedeuten um so größere Mängel, je kürzer und schwächer der Stamm ist; ist die Krümmung eine einseitige, also in einer Ebene liegende, so ist sie weniger schädlich, als wenn sie die Form einer Spirale annimmt. Stämme mit langem Schaft, die in enggedrängtem Stande aufwachsen, sind meist vollholzig, das heißt, die Stärke nimmt nach oben nur allmählich ab, so daß der Stamm auf mehrere Meter anscheinend wie eine Walze geformt ist.

Obige Ausführungen können selbstverständlich nur gewisse Richtlinien geben, denen die langjährige Erfahrung manche aus der Praxis geborene Erfahrung hinzuzufügen wird!

Vom staatlichen Kunstkredit 1928 in Basel.

(Korrespondenz.)

Jeweils im Spätherbst des Jahres, zu einem bestimmten Termin, sammeln sich die Entwürfe und Werke, die auf Grund von ausgeschriebenen Wettbewerben und Aufträgen entstanden sind im Gewerbemuseum. Dort werden diese Arbeiten von einer staatlichen Zahl von Juroren geprüft und geschieden und jeweils während eines halben Monats öffentlich ausgestellt. Basel darf auf die begehrenswerte Institution des Kunstkredites mit Stolz erfüllt sein. Größere Städte mit reicheren Mitteln besitzen nichts ähnliches, wenigstens keine solch jährlich bestimmt sich wiederholenden Herausgaben für künstlerische Wettbewerbe. (Neuerdings trachten allerdings wichtige deutsche Kunstzentren nach der Schaffung ähnlicher Einrichtungen). — Anlässlich des diesjährigen Entscheldes einer Jury von nicht weniger als 25 Mann wurden eine stattliche Anzahl von Arbeiten der rege in Anspruch genommenen Ausschreibung im Gesamtbetrage von Fr. 17,400 prämiert oder angekauft. Wir beschränken uns im folgenden auf die Nennung der wichtigsten Künstler.

1. Ideenkonkurrenz für die farbige Ausgestaltung des Kreuzganges beim Staatsarchiv. Von 29 Projekten erhielten diejenigen von S. Häfziger,

D. Staiger, E. Stocker, B. Camenisch und M. Sulzbachner gleiche Preise. Die Verfasser dieser Entwürfe wurden zu einem zweiten, engeren Wettbewerb eingeladen. — Der Kreuzgang beim Staatsarchiv diene nie praktischen Zwecken und befindet sich nicht an einer sehr lebendigen Stätte. Aus dem Begriffe „Staatsarchiv“ wußte denn auch kein Künstler einen brauchbaren Vorschlag abzuleiten. Zudem mußte die durch die Kreuzgewölbe-Zwickel in Spitzbogen zerschnittene Wand heute allgemein als Hemmung empfunden werden. Auch sind die betreffenden Wandflächen ungleich und schlecht beleuchtet und von keinem Punkte zusammenfassend sichtbar. Nur wenigen gelang es Bilder in die gegebene Fläche hineinzukomponieren, daß Raum und Wandmalerei zu einer Harmonie wurden. Die besten Lösungen durchbrechen den Zwang der architektonisch geteilten Wände und setzen die Bilder friesartig darauf. Verglichen mit den guten Beispielen in Zürich: Fraumünsterdurchgang und Amthaus I (ehemaliges Waisenhaus) müssen die Basler Entwürfe verbleiben. Immerhin zeigen Häfziger und Staiger, daß auch historische Themen sich zu einer ganz modernen Verarbeitung eignen können. Sulzbachner bringt ein reineres dekoratives Spiel und besticht durch seine unerhört kräftige Technik (Sgraffito in rot, schwarz und weiß, flächig und nicht nur linienhaft behandelt). Die meisten der heute lebendigen Kräfte suchen Auschnitte aus neuzeltlichen Zuständen wiederzugeben, die dann auch pessimistisch und brutal wirken können. (Sofortige Interpellation im Großen Rat!) Eine ganz zeitlose, abstrakte Malerei ist leider kaum versucht worden und brachte keine Anregungen.

2. Engerer Wettbewerb für die Schaffung eines Basler Stadtbildes in die eidgenössische technische Hochschule in Zürich. Von den drei Eingeladenen: N. Donzé, N. Stöcklin und A. U. Pellegrini wurde ersterem die Ausführung übertragen. Sein Entwurf kennzeichnet am besten den horizontalen Charakter der Stadt, die breite Fläche des Rheines und noch einige bestimmte Züge im Basler Wesen, den letzten klassischen Einschlag in den Figuren und die zurückhaltende, ruhige Stimmung in der Landschaft. Lebendiger, fröhlicher wären die beiden anderen Bilder gewesen. Als ganz befruchtend, abgerundet und liebevoll erscheint uns keines der drei.

3. Allgemeiner Wettbewerb für eine Brunnenplastik im Solitudenpark. Von 19 eingelaufenen Projekten wurde dasjenige von A. Petersen zur sofortigen Ausführung bestimmt. Weitere Preise erzielten C. Guntrecht, F. Wilde, P. Gygoz, E. Suter und H. Christ. Die Plastik scheint sich heute in einer glücklicheren Epoche zu befinden als die angewandte Malerei. Die frühere Steife und Unnahbarkeit ist überwunden. Die Figuren steigen von den hohen Sockeln herunter und die tiefen Brunnenröhrchen werden zu flachen Planschbecken für spielende Kinder. Die lebendigen Beziehungen zwischen Mensch und Bildwerk werden wiederhergestellt. Namentlich eine humorvolle Plastik herrscht vor und wirkt erfreuend. — (Motive: Kälbchen, Esel, Enten, Polkist, Clown).

Die übrigen Konkurrenzen interessieren an dieser Stelle weniger. Sie handeln von Medaillen (für diamantene und elferne Hochzeiten) und Ausschneidebogen (Basler Baubogen und Basler Silberbogen für die Schülerhorte der Stadt) und bergen tausend liebevoll durchgearbeitete Ideen, denen nachzugehen viel Spaß bereitet. Dazu gesellen sich noch einige direkte Ankäufe und Aufträge von Bildern Basler Maler. (M.)

Bei eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen. Die Expedition.